

Zur Ausführung dieses Planes kam es aber aus Kostengründen nicht mehr. Die bereits ausgegrabenen Fundamente wurden wieder eingeebnet und vom Landpflegamt angeordnet, die Wache in Zukunft auf den Kirchturm in die Stadt zu verlegen. Selbst die massiven Einwände des Gräfenberger Pflegers, dass der Michelsturm allen durchreisenden Fuhr- und Wandersleuten schon von weitem als Orientierungspunkt diene, nutzten nichts mehr. Ebenso vergebens war auch sein Hinweis, dass bei Feuer oder sonstigen Gefahren der Wächter ja nicht nur durch Trompetensignale die Bewohner der Stadt warnt, sondern dass er durch Schießen auch die benachbarten Dörfer benachrichtigt, wofür der Kirchturm aber viel zu niedrig sei.

Der Umzug der Wache stieß jedoch zunächst auf Schwierigkeiten. Der Kirchturm war nämlich nach seinem 1545 erfolgten Einsturz noch immer nicht ganz vollendet. Es fehlte der Außenputz und der obere Umgang musste noch mit Blech beschlagen und mit einem Geländer versehen werden. Außerdem war der Turm bisher nicht als Wohnung vorgesehen, so dass es erforderlich war, ihn entsprechend umzubauen und ein-

zurichten. Nach Osten zu musste auch noch ein Fenster ausgebrochen werden.

Nun aber zurück zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen, nämlich der Michelskapelle. Sie blieb beim Einsturz des Wachturms wie durch ein Wunder verschont. Es fehlte lediglich die Rückwand, die zugleich die Außenwand des Turmes war. Trotzdem finden wir das Kirchlein in einer Anfrage des Pflegers vom 3. Juli 1597 überhaupt zum letzten Mal erwähnt. Er wollte von seiner vorgesetzten Dienststelle wissen, ob die offenstehende Seite wieder zugemauert werden soll, oder ob es besser wäre, die wertvollen Ziegeln zwecks anderweitiger Verwendung abzunehmen und das Gemäuer eingehen zu lassen. Offensichtlich entschied man sich für die zweite Alternative.

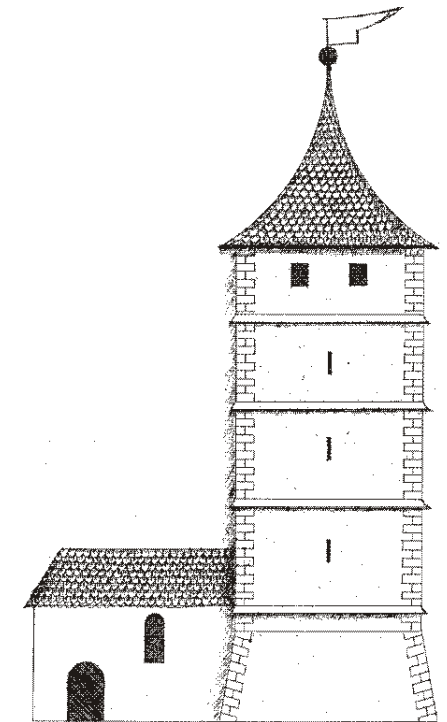
So ist es schließlich gekommen, dass uns heute nur noch die traditionelle Michelskirchweih an jene kleine Kapelle erinnert, die einst hoch über Gräfenberg zu Füßen des mächtigen Wachturms ihren Standort hatte.

Layout: H. Kellermann – © Altstadtfreunde Gräfenberg 2007



Der Aussichtspavillon am Michelsberg um 1890, darunter die Häuserzeile am Jägersberg

# Wachturm und Kirche auf dem Michelsberg



Entnommen aus  
„Häuserchronik der Stadt Gräfenberg“, Gerhard Gundelfinger, 2001



Neben der Hauptkirchweih Anfang August feiert Gräfenberg im September noch die Michelskirchweih. Sie wurde so benannt nach einer kleinen Kapelle auf dem Michelsberg, die längst nicht mehr existiert. Über ihren Ursprung finden wir in den Gräfenberger Ortschroniken nur recht vage Andeutungen. Der Hinweis, dass sie bereits in der Reformationszeit verfallen war, trifft mit Sicherheit nicht zu. Noch im Jahre 1586 hat man nämlich das Dach neu eingedeckt und die alten Schindeln durch Ziegel ersetzt.

Das Kirchlein stand nicht alleine, sondern war an den großen Gräfenberger Wachturm angebaut, der etwas nordwestlich vom heutigen Kriegerdenkmal seinen Standort hatte. Der Turm war 54 Schuh hoch, was etwa 17 m entspricht. Diese Höhe war erforderlich, um neben den anderen Wegen auch die schwer einsehbaren Straßen von Hiltpoltstein und von Egloffstein her noch im Auge zu haben.

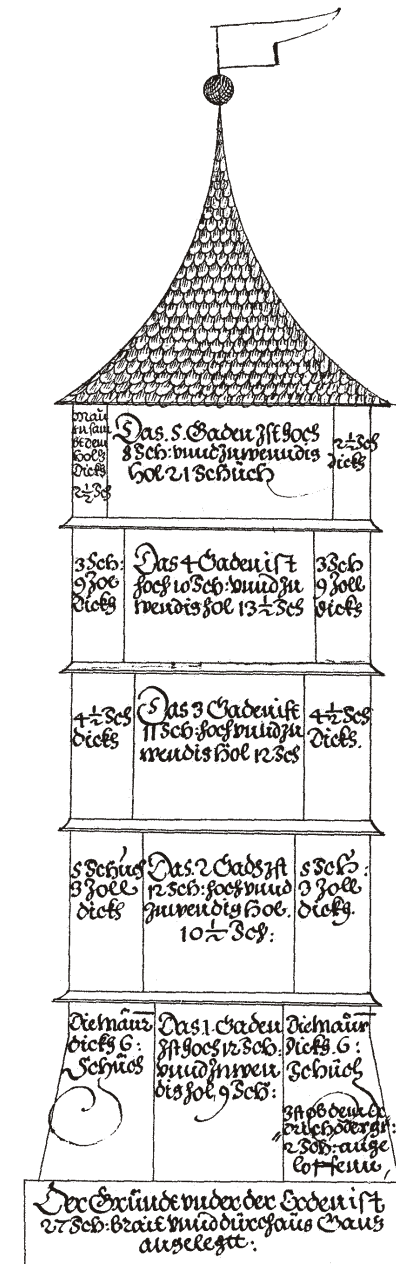
Auf dem Turm lebte ein Wächter mit seiner Familie, der traditionsgemäß nebenbei das Nadlerhandwerk ausübte. Er hatte nicht nur nach Feinden, sondern auch nach Feuer in Gräfenberg und den umliegenden Orten Ausschau zu halten. Im Sommer 1594 wurde der sehr exponiert stehende Turm von einem Blitzschlag getroffen. Die Bewohner blieben zwar unverletzt, aber der Gebäudeschaden war erheblich und erforderte 300 Gulden an Reparaturkosten.

Fast drei Jahre später, am 19. März 1597 um 17 Uhr geschah es dann, dass der Turm ohne ersichtlichen Grund plötzlich in sich zusammenstürzte. Zu diesem Zeitpunkt befand sich lediglich der Wächter und Nadler Leonhard Schneck mit seinem 7-jährigen Sohn im Gebäude. Seine Frau und seine ebenfalls bei ihm wohnende Schwester besuchten an diesem Samstagnachmittag das Badhaus. Während das Bübchen nur leichte Schürfwunden im Gesicht davontrug, geriet der Vater unter die schweren Steinbrocken und zog sich beträchtliche Verletzungen zu.

Am darauffolgenden Montag wurden vom Nürnberger Landpflegamt eigens zwei Balbierer nach Gräfenberg herausbeordert, um die Blessuren zu begutachten. Sie stellten 4 Wunden am Kopf fest, von denen eine 'bis auf die Hirnschale, aber nicht durch sie hindurchging'. Desgleichen fanden sie eine handtellergroße offene Stelle oberhalb der Hüfte, herrührend von Verbrennungen durch heißes Ofenwasser sowie ziemlich starke Verletzungen am linken Fuß. Die stechenden Schmerzen im Brustbereich führten sie auf den ausgestandenen Schrecken und die Furcht zurück. In ihrem Schlussbericht stellten sie fest, dass die Verwundungen insgesamt nicht lebensgefährlich sein könnten, da der Patient 'noch bei ziemlich guter Vernunft sei'. Dem Gräfenberger Bader, der die Heilbehandlung fortzuführen hatte, wurde eine Arznei mit genauer Gebrauchsanweisung übergeben. Leonhard Schneck erhielt eine kleine Entschädigung für seinen Hausrat, sein Nadlerwerkzeug und auch für seine kurz vorher um 5 Kreuzer erstandene Trompete zugesprochen.

Zwei Monate später wurde der eingefallene Turm durch eine Kommission besichtigt. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die schlechte Fundamentierung und die schlechte Ausführung des von unten bis oben nur zweieinhalb Schuh dicken Mauerwerks sowie nicht zuletzt auch der zuvor erfolgte Blitzschlag die Schuld am Einsturz hätten.

Der daraufhin geplante Neubau entsprach in Höhe und Aussehen genau dem alten Turm. Er sollte wieder fünfgeschossig, jedoch jetzt mit wesentlich dickeren Mauern aufgerichtet werden. Die Kostenvoranschläge für Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Schreiner, Glaser und Hafner waren bereits erstellt und auch eine Bauzeichnung mit den genauen Maßen angefertigt. Für das Gebäude waren über 4000 Fuder Steine veranschlagt, wobei pro Fuder für das Brechen und Hinauffahren 42 Pfennige bezahlt werden sollten.



Mit Maßangaben versehene Aufrisszeichnung für den Michelsturm, der nach seinem Einsturz mit dickeren Mauern wieder aufgebaut werden sollte (Gaden ist die alte Bezeichnung für Stockwerk)